

Text: Marie-Paule Jungblut

# *Die Handschuhfabrik Reinhard*

*Aufstieg, Zerstörung, Umbruch – eine Fabrik in  
Luxemburg-Grund zwischen Weltmarkt,  
Krieg und Neuanfang*

Sie stellte Luxusgüter für den internationalen Markt her, prägte ganze Familienbiografien und wurde schließlich Opfer von Krieg und Enteignung. Die *Handschuhfabrik Reinhard* in Luxemburg-Grund war weit mehr als ein Industriebetrieb. Ihre Geschichte erzählt von handwerklichem Ehrgeiz, industriellem Wachstum – und von einem abrupten Bruch im 20. Jahrhundert.

Die Handschuhfabrik Reinhard in Stadtgrund (1882-1932)



## Ein Unternehmer und seine Idee

Die Herstellung von Handschuhen entwickelte sich in Luxemburg parallel zur Textilindustrie. Einer der Unternehmer, die dieses Potenzial früh erkannten, war Albert Reinhard. Er hatte sein Handwerk in Brüssel und Paris erlernt und verband technisches Können mit unternehmerischem Ehrgeiz. 1881 nahm er seine Produktion in gemieteten Räumen der Weißgerberei *Auguste Charles & Cie.* auf, 1882 gründete er im Grund eine eigene Handschuhfabrik.

Reinhard's Erfolg beruhte auf konsequenter Industrialisierung. Er erwarb mehrere Gerbereien, richtete Färbereien ein und baute einen integrierten Betrieb auf, in dem sämtliche Produktionsschritte vereint waren. Bereits in den 1890er Jahren expandierte das Unternehmen deutlich:



© Les 2 Musées de la Ville de Luxembourg

Guido Oppenheim (1862-1942)  
Portrait von Albert Reinhard,  
Kohle auf Papier, 1898

Werkstätten entstanden unter anderem in Hosingen, Wiltz, Vianden und Esch-Sauer, eine Färberei in Larochette. Um 1900 wurde die Firma international ausgezeichnet, unter anderem mit mehreren Preisen auf der Pariser Weltausstellung.

## Brand und Neubeginn

Der Fabrikkomplex in der rue Plaetis wuchs stetig – bis er am 26. Dezember 1904 fast vollständig durch einen Brand zerstört wurde. Der Wiederaufbau erfolgte rasch. 1905 entstand unter Leitung des Architekten Martin Mathias und mit dem Bauunternehmen Wayss & Freytag ein moderner Neubau, der 1910 nochmals erheblich verlängert wurde.

1914 arbeiteten allein im Grund rund 560 Menschen für die Firma. Die neue Fabrik war Ausdruck industriellen Selbstbewusstseins und sicherte der Handschuhproduktion einen festen Platz im wirtschaftlichen Gefüge der Stadt.

Die Vorbereitung  
des Leders (durch  
zum Teil sehr junge  
Hände....)



© Les 2 Musées de la Ville de Luxembourg

### Arbeit, Alltag und soziale Wirklichkeit

Die Handschuhfabrik prägte den Alltag ganzer Familien aus den Vorstädten. Männer und männliche Jugendliche arbeiteten vor allem in der Gerberei und Färberei. Für das Gerben der begehrten Glacéhandschuhe wurden Hundexkreme verwendet, die sogenannte „Knollerefer“ in der Stadt sammelten.

Frauen nähten und bestickten die Handschuhe in den Ateliers der Fabrik oder in Heimarbeit. Gutes Sehvermögen war dabei ein entscheidender Produktionsfaktor – insbesondere bei jungen Mädchen, die mit feinsten Nadeln arbeiteten. Die industrielle Arbeit war körperlich fordernd, zugleich streng arbeitsteilig organisiert.

### Erfolg, Enteignung und langsames Verschwinden

Nach dem Tod Albert Reinhards im Jahr 1924 übernahmen seine Schwiegersöhne Sigismund und Hermann Geiershöfer-Reinhard die Leitung des Unternehmens. Die Zwischenkriegszeit markierte den wirtschaftlichen Höhepunkt der Fabrik. 1925 erhielt sie auf der *Exposition internationale des arts décoratifs modernes* in Paris einen *Prix d'honneur*. In dieser Phase beschäftigte der Betrieb rund 1.000 Menschen und unterhielt Filialen unter anderem in Brüssel.

Mit der deutschen Besetzung Luxemburgs 1940 endete diese Phase abrupt. Als jüdisches Eigentum wurde die Fabrik beschlagnahmt. Ab dem 1. November 1941 firmierte der Betrieb unter dem Namen *Baxmann & Wagner O.H.G.*, später als *Baxmann & Wagner – Leder- und Handschuhfabrik*, Luxemburg-Grund. In den Jahren 1943/44 wurde die Produktionsstätte zur Gasmaskenfabrik umfunktioniert und beschäftigte rund 205 Personen.

Nach 1945 kehrte die Familie zurück. Die Handschuhproduktion wurde kurzzeitig wieder aufgenommen, zugleich begann die Herstellung von Krawatten. Ab 1947 nutzte die Radiofabrik *Ducal* die dritte Etage der ehemaligen Handschuhfabrik als Produktionsstätte. Weitere Firmen zogen in einzelne Gebäudeteile ein – die industrielle Nutzung wurde zunehmend fragmentiert.

Um 1950 endete die Handschuhproduktion im Grund endgültig. In den folgenden Jahrzehnten verschwand die Fabrik allmählich aus dem Gedächtnis der Stadt. Sie hinterließ eine Industriegeschichte, die lange unsichtbar blieb – obwohl sie über Jahrzehnte Arbeit, Wohlstand und Brüche vereinte.



Spannung und  
Trocknung des  
Leders

An den Nähmaschinen:  
Frauenarbeit



Glacéhandschuh aus der  
Produktion Reinhard.



**Marie-Paule Jungblut**

unterrichtet zurzeit  
Public History am  
Historischen Institut der  
Universität Luxemburg  
und Museologie am  
museologischen Institut  
der Universität Lüttich.  
Sie beschäftigt sich ins-  
besondere mit Formen der  
Wissensvermittlung, die  
historische Inhalte spiele-  
risch und unterhaltsam  
zugleich transportieren.

**Quellen**

Teile der hier verwendeten historischen Informationen basieren auf Recherchen der Website industrie.lu.